

Eine Hochschule sucht ihr Zentrum

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>





Eine Hochschule sucht ihr Zentrum

Text: Roderick Hönig
Fotos: Roger Frei

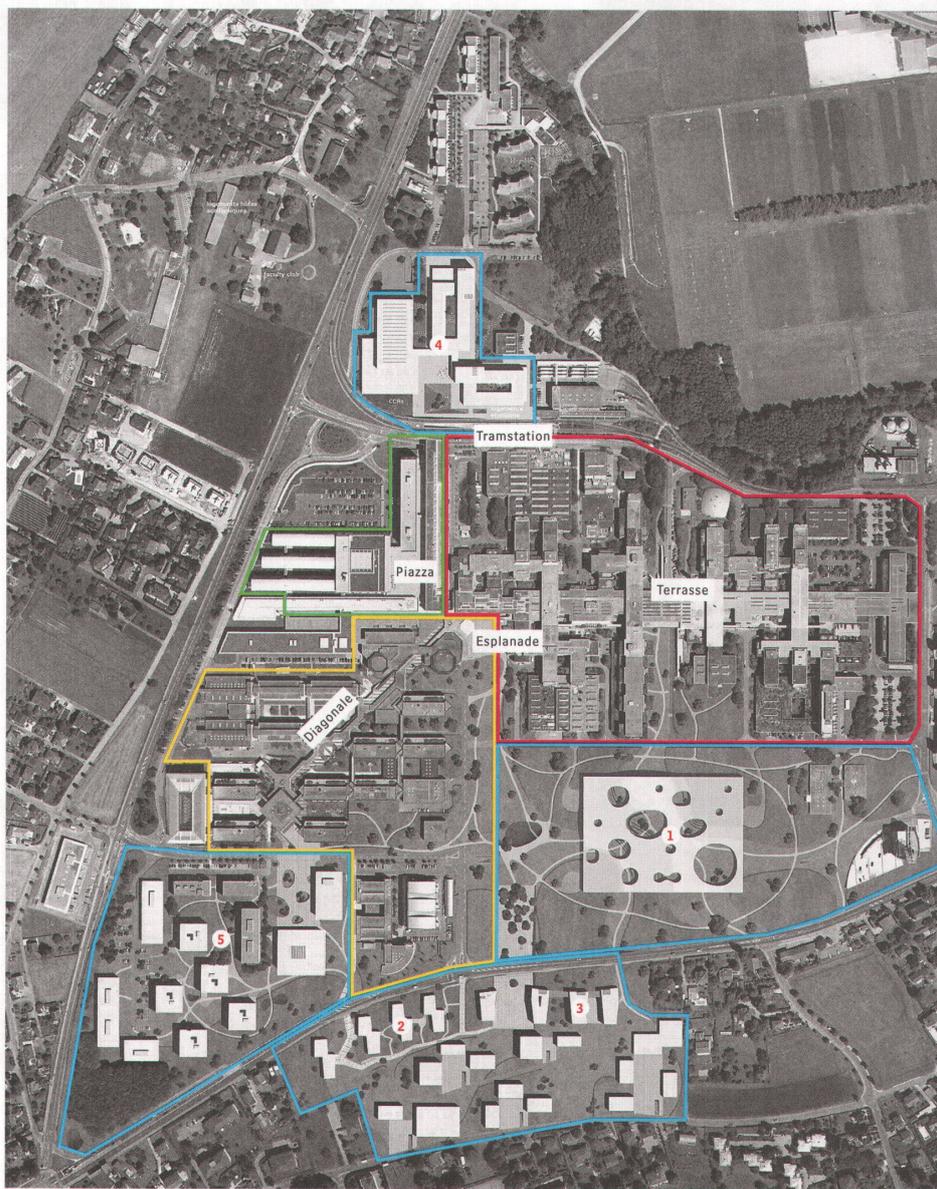
Die Ecole Polytechnique Fédéral de Lausanne baut aus. Bis ins Jahr 2010 will die Ingenieurschule am Lac Léman eine Wissensstadt werden. Flaggschiff der 500 Millionen teuren dritten Ausbaustufe ist das «Learning Center», geplant von den japanischen Architekten Sanaa. Die Geschichte der Baustufen erzählt, wie sich die Westschweizer Universität und Hochschule auf der Suche nach ihrer städtebaulichen Mitte immer weiter vom Zentrum entfernt.

1968 ist das Geburtsjahr der EPFL, der Ecole Polytechnique Fédéral de Lausanne. In diesem Jahr übernahm der Bund die Ecole Polytechnique de l'Université de Lausanne (EPUL) und stellte sie der grossen Deutschschweizer Schwester gleich, der ETH Zürich. Der neue Status der Schule sollte sich in einem neuen Campus manifestieren, und zwar auf einem Maisfeld vor den Toren Lausannes. «Bedrückende Enge» und «mangelndes Erweiterungspotenzial», lauteten die offiziellen Begründungen für den Auszug der EPUL aus der Stadt. Inoffiziell wollte man aber die aufmüpfigen Studenten aus der Lausanner Altstadt heraushaben. Denn 1968 ist nicht nur das Jahr des ersten bemannten Flugs eines Apollo-Raumschiffs, sondern auch das Jahr der Studentenunruhen: Im April wurde der Studentenführer Rudi Dutschke angeschossen und im Mai beginnt die Besetzung der Sorbonne-Universität in Paris. Die Angst vor friedlosen Studenten war sogar so gross, dass im Richtplan festgelegt wurde, es dürften auf dem Campus keine Wohnheime gebaut werden. Denn die gutbürgerlichen Anrainer aus den umliegenden Dörfern blickten nicht nur der Grossbaustelle mit Sorge entgegen, sondern fürchteten auch nächtliche und feuchtfröhlich-konspirative Zusammenrottungen der Studenten.

Der Richtplan

Der Bund beschloss, für Universität und Hochschule ein gemeinsames Hochschulzentrum zu schaffen. Ausgeschieden wurde dafür ein grosses Gelände westlich von Lausanne in der Vorortsgemeinde Ecublens nahe am Ufer des Genfersees. Die EPFL sollte auf einem ebenen, 57 Hektaren grossen Baufeld entstehen, das ursprünglich für einen regionalen Flughafen vorgesehen war. Für die Bauten der Universität wurde eine Parzelle ausgetrennt, die an den EPFL-Campus angrenzt. 1970 hat die Eidgenossenschaft acht Architektengruppen aus allen Landesteilen zum Wettbewerb für den Richtplan eingeladen.

Gewonnen hat das Projekt der Zürcher Gruppe um Jakob Zweifel. «Ich glaube, wir haben damals gewonnen, weil unser Richtplan flexibel auf noch unbekannt zukünftige Entwicklungen reagieren konnte», sagt der 86-jährige Zweifel heute, «wir trennten Planungs- und Baustruktur, uns schwebte ein Wachstum und eine Adaptionfähigkeit vor, wie man sie aus der Pflanzenwelt kennt.» Der Bauingenieur Maurice Cosandey, hochschulpolitischer Gründervater der EPFL und seit 1963 Präsident der EPUL, übernahm auch die Leitung der Planung und Realisation des 540 Millionen Franken teuren Campus-Projekts. Der Richtplan von Zweifel Strickler und Partner ist ein Kind des systemischen Bauens: Er basiert auf einem abstrakten, rich-



1 Die drei Baustufen

- 1. Etappe von Zweifel Strickler und Partner, 1972–1984
- 2. Etappe Süd von Marc Bernard Vouga, 1989–1992
- 2. Etappe Nord von Schnebli Amman Ruchat, 1992–2002
- 3. Etappe (verschiedene Architekten), 2007–2009
- 1 «Learning Center»
- 2 Studentenwohnungen
- 3 Hotel für Gäste der EPFL
- 4 Kongresszentrum und Studentenwohnungen
- 5 Erweiterung Wissenschaftspark

Gestaltungsplan: Richter & Dahl Rocha

tungslosen und quadratischen Grundraster mit 86,4 Meter Seitenlänge, unterteilt in zwölf Module von je 7,2 Meter Länge. Das offene Planungssystem sollte auf alle möglichen zukünftigen Nutzungen reagieren können. Mit 42 dieser beinahe 90 Meter breiten Felder überziehen die Planer das Baufeld netzartig, dann erst beginnen sie zu ordnen. Sie schaffen zentrale Zonen erster und zweiter Ordnung, die von Norden nach Süden und von Osten nach Westen verlaufen, verzahnen die Anlage mit der Landschaft und verpflichten sich – ganz nach den Prinzipien der funktionalen Stadt –, Autoverkehr und Fussgänger auf dem gesamten Areal voneinander zu trennen.

Raster und Bausystem

1974 begann der Bau der ersten Etappe. Entlang einer 400 Meter langen zentralen Ost-West-Fussgängerachse reihen die Architekten die publikumsintensiven Nutzungen wie Institute, Cafeterias, Hörsäle und Büros der Administration auf – Versuchshallen, Labors und Parkplätze platzierten sie an den Rand der Anlage, an die Ringstrasse rund ums Gelände anschliessend. Die überdachte Hauptverbindungsebene ist Fussgängern vorbehalten. Sie ist

Die Geschichte der akademischen Architekturausbildung in Lausanne beginnt 1943. In diesem Jahr weihte Jean Tschumi die Architektur- und Städtebauabteilung der Universität ein. Der Architekt führte die Schule während 18 Jahren. Danach haben verschiedene Persönlichkeiten die Schule massgeblich beeinflusst: am Anfang vor allem die Architektengruppe Atelier AAA, in den Achtzigerjahren Jean-Marc Lamunière und seine Assistenten. Er und das Atelier AAA bestritten den Betrieb während Jahrzehnten. Franz Fueg, Luigi Snozzi, Jacques Gubler oder Martin Steinmann sind nur einige der wichtigen Köpfe, welche die Schule prägten. Seit dem Jahr 2000 ist die Architekturabteilung Teil der Fakultät «Environnement naturel, architectural et construit (ENAC)». Es wurde ein neuer Vertragstyp eingeführt: Die fünfzig Stellenprozent für eine Professur sind nur noch auf vier Jahre ausgelegt und nur einmal erneuerbar. Der schnelle Turnus garantiert der EPFL, am Puls der Zeit zu bleiben. Heute bilden die Professoren Harry Gugger, Yves Weinand und Jeffrey Huang den harten Kern der interdisziplinär ausgerichteten Ausbildung. **Francesco Della Casa**



auf 7,8 Meter angehoben. Einerseits, weil so Pendlerbusse und Lieferwagen ebenerdig ungehindert zirkulieren können, andererseits ist die «Terrasse» auch eine Hommage an den Ort: Sie eröffnet den weiten Blick auf den Genfersee und die Berge. Dort, wo die Ost-West verlaufende Fussgänger- auf die zentrale Nord-Süd-Verkehrsachse trifft, liegt der sogenannte «Carrefour» mit Busterminal, Mehrzwecksaal und Restaurant.

Nicht nur der Richtplan, auch die Baustruktur ist streng systematisch: Die einzelnen Gebäude sind immer im selben Leichtbausystem erstellt, bestehend aus einer Metall-Tragstruktur, ausgefacht mit vorfabrizierten Betonelementen, verkleidet mit Aluminium. Die Bauten fassen kleine Pflanzenhöfe, die für eine natürliche Belichtung der Sockelzone sorgen. Die Ausblicke, mal weit auf den See, mal in die begrünten Höfe, sorgen für Kurzweil auf den langen Fussmärschen zwischen den Instituten.

Mit der ersten Etappe konnten Zweifel Strickler und Partner den Richtplan fast kompromisslos umsetzen: Der Campus ist eine kleine autonome und architektonisch einheitliche Stadt geworden, die sich nach allen Seiten in die Landschaft öffnet und diese gleichzeitig in die einzelnen →



2
2 Der Hochschul-Campus entsteht nahe dem Genfersee auf dem Gelände, das für einen Regionalflughafen vorgesehen war.

← Seiten 16-17 **1. Etappe: Bei der Kreuzung «Carrefour» führt die fast acht Meter hoch gelegene Fussgängerebene über die Versorgungsachse für den Betriebsverkehr.**



1



2



3



4

→ Höfe zwischen die Bauten fließen lässt. Der euphorische Glaube an ein Bau- und Planungssystem, das auf unbegrenztes Wachstum ausgelegt war, ist das heute noch spürbare erste Prinzip. Die ungerichtete Grundstruktur scheint ungeduldig auf Erweiterung zu warten.

Die erste Revision

Zweifel legte die periodische Anpassung an die veränderten Bedürfnisse bereits 1970 im Richtplan fest. Selbstverständlich unter seiner Federführung. Nicht dass er seiner Arbeit nicht traute, er wusste einfach um die begrenzte Lebensdauer seines rigiden Rasters. 1978 wurde der Plan zum ersten Mal revidiert. Die wichtigsten Anpassungen: Öffnung des Fächers der Nutzungen – neu sollten auf dem Campus auch Wohnungen, kleinere Shops und ein Wissenschaftspark entstehen. Eine wichtige städtebauliche Anpassung war die Schaffung eines zentralen Platzes mit Eingangsfunktion, der «Esplanade».

Zudem wünschten sich viele Studenten unterschiedliche Architekturen, denn es hatte sich herausgestellt, dass die richtungslose Struktur und die einheitliche Gestaltung die Orientierung erschwerten. Neu sollte auch die zentrale Fussgängerverbindung «Terrasse» von 7,8 Meter tiefer heruntergeholt werden. Aufgegeben haben die Planer schliesslich auch die zweite, südlich gelegene «zentrale Zone» – zu wenig Studenten auf zu viel Fläche liessen eine Belebung als wenig realistisch erscheinen.

Die Diagonale

Während der sachliche Bauingenieur und EPFL-Präsident Cosandey noch den «cartesischen Geist» des Richtplans hervorhob (und stützte), wie Zweifel in seiner Monografie über die EPFL schreibt, geht die zweite Etappe unter dem neuen Präsidenten Bernard Vittoz (1978–1992) mit dem rationalen Planungs- und Bausystem der Zürcher Gruppe freier um. Unter dem Physiker Vittoz wird Jakob Zweifel das Mandat für die Betreuung des Richtplans entzogen. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Cosandey setzt sich Vittoz vehement für die Beteiligung der Nutzer am Planungsprozess ein, deren Komitee er sogar präsidiert. «Wir haben ein ganzes Jahr mit Diskussionen mit Studentenvertretern und Professoren verloren. Sie waren quasi unsere Bauherrschaft», erinnert sich Marc Bernard Vouga, der 1979 zusammen mit «Réalisations scolaires et sportives» den Planungswettbewerb gewonnen hat. «Es ging in erster Linie um die Schaffung eines zentralen Orts, der heutigen «Esplanade», aber auch darum, dass die Höfe mehr Weite haben und dass jedes Departement eine eigene Architektursprache reden sollte», so Vouga.

Vittoz hatte andere Prioritäten: Er suchte die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft, gab den Anstoss für die Gründung des Wissenschaftsparks im Süden des Campus und positionierte die Schule sukzessive in einem internationalen Umfeld. Vouga hatte wenig Rückendeckung von der Schulleitung, weshalb er sein Wettbewerbsschema anpassen musste. Wie Zweifel reihte der Architekt seine Departemente entlang einer zentralen Achse auf, nur verläuft diese im 45-Grad-Winkel. Die Stellung der Gebäude ist auf den Erdölshock zurückzuführen: Der passiv genutzten Sonnenenergie wurde damals höchste Priorität eingeräumt, deshalb stehen die Bauten nicht senkrecht zur Diagonale, sondern sind nordsüdlich ausgerichtet. Dort wo die Diagonale auf die «Terrasse» der ersten Etappe trifft, platziert Vouga die «Esplanade», eine 50 auf 50 Meter gros-

se Plattform, die sich auf den See hin öffnet. Der Bruch mit dem rechten Winkel ist aber kein Resultat der Diskussionen mit den Nutzern: Er hängt damit zusammen, dass die erste Etappe sich mehr ausdehnte als vorgesehen. Da die Gemeinde Ecublens die Baugenehmigung für die von Zweifel geplanten 42 Meter hohen Türme nicht erteilt hat, ist sein Flechtwerk breiter und länger geworden als gewollt. Deshalb hatte Vouga zu wenig Platz für eine Lösung in der Logik des Richtplans: die Verlängerung der zentralen «Terrasse» nach Westen.

Der Neuanfang

1992 übernahm der neue EPFL-Präsident Jean-Claude Badoux das Planungsflickwerk von seinem Vorgänger Vittoz. Etliche Studien, die zeigen sollten, wie man nach Zweifel und Vouga den Campus gegen Norden erweitern könnte, waren im Sand verlaufen. Anlässlich des nördlichen Teils der zweiten Bauetappe (1992–2002) kam es zum Bruch. Der Wettbewerb für den diesen nördlichen Bereich der zweiten Etappe wurde 1993 ausgeschrieben. Obwohl der Bauingenieur Badoux Zweifels Arbeit schätzte, schien der Glaube an seinen Richtplan endgültig verweht: Schnebli Amman Ruchat hatte den Wettbewerb mit einem in sich ruhenden Ensemble gewonnen. Es passte sich zwar in Zweifels Struktur ein, suchte den Anschluss aber nicht. «Wir schufen mit unserem Wettbewerbsprojekt eine räumliche Nord-Süd-Verbindung der beiden Bauetappen. Unser Projekt war sehr wohl im Sinne Zweifels», verteidigt Dolf Schnebli den Entwurf heute.

Doch wie es oft passiert: Es wurde nur der zentrale Teil des Wettbewerbsprojekts realisiert, weshalb die städtebauliche Absicht kaum mehr lesbar ist. Heute fassen hellblaue Departementsgebäude eine karge, südländisch anmutende zentrale «Piazza», die gegen Norden orientiert ist. Einen Bezug zur Natur oder mindestens zu begrünten Höfen gibt es kaum. Der städtische Platz ist hier das Thema, nicht mehr die Beziehung zwischen Campus und Landschaft. Eine monumentale Arkade versucht, die Studenten zur neuen Tramstation und zum Busbahnhof hinzuführen. Aber einen neuen Eingang Nord des Campus markiert diese Bauetappe nicht: Obwohl auf dem Plan Tramstation und Eingang nah beieinander liegen, gibt es keine selbsterklärende räumliche Verbindung. Campus-Neulinge sind gezwungen, den Wegweisern durch die Unterführung zu folgen. Nach der Überwindung einer monumentalen Treppe landen sie irgendwann auf der grossen «Piazza».

Neues Herz für den Campus?

Im Jahr 2000 wurde eine Reorganisation des Baubereichs der Eidgenössischen Technischen Hochschulen eingeleitet, dank der die ETH Zürich und die ETH Lausanne neu autonom über ihr Baubudget verfügen. Vorher war das Bundesamt für Bauten und Logistik dafür zuständig. Im selben Jahr übernahm Patrick Aebischer das Präsidium der EPFL. Der Neurologe fuhr zweigleisig: Einerseits baute er neue Studien- und Forschungsbereiche der EPFL weiter aus, vor allem Biowissenschaften, andererseits will er den Campus mit Infrastruktur ergänzen.

Aebischer rührte die Werbetrommel für seinen Plan nicht nur in den Medien ziemlich laut und machte keinen Hehl aus seinen Ambitionen: Während seine drei Vorgänger vor allem mit dem Auszug der Schule aus der Stadt beschäftigt waren, will er die EPFL neu positionieren, und zwar gleich «unter die besten auf dem Planeten». Um in der in-

← Seiten 20-21

1 1. Etappe: Entlang der «Terrasse» sind publikumsintensive Bereiche angeordnet. Höfe bringen Tageslicht in die Sockelzone.

2 2. Etappe Süd: Die diagonal geführte Erschliessungssachse verbindet die verschiedenen Institute wie eine Passerelle.

3 2. Etappe Nord: Mit der Piazza hat die EPFL ein weiteres Zentrum bekommen. Sie liegt zwischen Tramstation und «Esplanade».

4 3. Etappe: Gewellte Decken erinnern an eine Hügellandschaft im Park. Das «Learning Center» ist eine Welt für sich. Rendering: Sanaa

ternationalen Konkurrenz bestehen zu können, fehlt aber ein Nobelpreis, der «das Tüpfelchen auf dem i wäre», so Aebischer. Der Präsident weiss, dass er, um dieses Ziel zu erreichen, internationale Forschergrößen anlocken und ihnen auch etwas bieten muss. Dabei soll ihm das Projekt «Campus 2010» helfen. So heisst die dritte Ausbaustufe. Sie besteht aus der Erweiterung des von Vittoz initiierten Wissenschaftsparks, einem Kongresszentrum, Studentenwohnungen, einem Hotel für Gäste der EPFL sowie dem «Learning Center». Alle Bauten sollen bis 2010 realisiert werden. Medienanker des ambitionierten Ausbauprojekts ist das «Learning Center», eine neuartige Bibliothek, die sich auf nur einer gewellten Ebene abwickelt – rund um die Uhr geöffnet, mit 700 Arbeitsplätzen.

Den internationalen Architekturwettbewerb im Jahr 2004 gewannen die japanischen Architekten Sanaa mit der offenen Hügellandschaft, die neue Lern- und Lehrformen symbolisieren soll. Laut Aebischer: «Ein Ort, an dem sich Studenten, Wissenschaftler, Austauschstudenten und die Öffentlichkeit treffen können.» Das 10 000 Quadratmeter grosse Gebäude bricht definitiv mit den letzten Überresten des Richtplans: Es sprengt deutlich den Massstab der Campus-Bauten und strickt den Bestand weder weiter, noch schliesst es ihn an – das «Learning Center» schafft ein zusätzliches Zentrum im Süden des Campus.

Die Wissensstadt

Mit der dritten Ausbaustufe will sich die EPFL als international ausgerichtete interdisziplinäre Wissensstadt positionieren. Unterschiede zur «Science City» der ETH

Zürich, die auf dem Höggerberg entstehen soll, gibt es viele: zum einen den besseren Anschluss an den öffentlichen Verkehr mit dem Tram, zum anderen «liegt der «Campus 2010» in unmittelbarer Nähe zur Universität», meint Francis-Luc Perret, Vizepräsident Planung und Logistik der EPFL. Zusammen mit Aebischer fördert er mit seinem Team explizit den interdisziplinären Austausch, in diesem Falle sogar mit einem «Learning Center», in dem sich Studenten und Dozenten aller Fachbereiche und Schulen treffen und austauschen sollen. Aber nicht nur Geisteswissenschaften treffen in Ecublens auf Naturwissenschaften, sondern auch die Ecole cantonale d'art de Lausanne (ECAL): 2004 wurde Pierre Keller zum EPFL-Titularprofessor ernannt. Seither unterrichtet der ECAL-Direktor auch die angehenden Ingenieure in Design. Auch ist eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Materialkunde-Instituten der EPFL und der ECAL angelaufen.

Auch bei der Finanzierung geht die EPFL neue Wege. Aebischer will seine Baupläne mit so wenig eigenen Geldern wie möglich finanzieren. Er setzt erfolgreich auf das öffentlich-private Finanzierungsmodell: 380 der rund 500 Millionen Franken für die dritte Baustufe kommen vor allem aus der Wirtschaft, einige von Mäzenen. In einem Bieterverfahren hat er Teams gesucht und gefunden, welche die Finanzierung, den Betrieb und den Bau aller Projekte für den «Campus 2010» innert der gegebenen Fristen gewährleisten. Die Parzellen hat die EPFL im Baurecht abgegeben. Die Rechnung ist aufgegangen: Die Finanzierung und der Betrieb des «Learning Center», des Kongresszentrums, des Hotels sowie der Studentenwohnungen sind gesichert. →



1 «Learning Center»

Das «Learning Center» will die Bibliothek der Zukunft sein. Rund 30 Raumzonen unterteilen die 10 000 Quadratmeter hügelartig gestaltete Fläche. Die 700 Arbeitsplätze sollen rund um die Uhr zugänglich sein; so soll das «Learning Center» nicht nur das Bücherherz (500 000 Bände), sondern auch ein soziales Herz des Campus werden. Bevor es so weit kommt, müssen die Architekten und der Generalunternehmer aber noch manche statische Hürde nehmen. Die Hälfte der Baukosten übernimmt der Bund, die andere Sponsoren.

→ Architektur: Sanaa – Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa, Tokio
 → GU: Losinger Construction
 → Sponsoren: Rolex und andere
 → Anzahl Arbeitsplätze: 700
 → Art des Auftrags: Wettbewerb, 2004
 → Realisierung: 2007–2009
 → Kosten: CHF 100 Mio.



2 Studenten- und Gästewohnungen

Jenseits der Kantonsstrasse, die den Campus bis anhin im Süden begrenzte, konnte die EPFL eine grosse Bauparcelle dazukaufen. An der Schnittstelle zum Einfamilienhausquartier von Saint-Sulpice werden 114 Studios, 176 Einzelzimmer, 7 kleinere und 8 grössere Wohnungen entstehen. Vom obersten der vier Geschosse geht der Blick weit über den See.

→ Architektur: Anne-Catherine Javet / Antonio Esposito, Lausanne, mit Farra & Fazan, Lausanne
 → GU: Karl Steiner
 → Investor: Coopérative Cité-Derrière, Lausanne
 → Anzahl Betten: 336
 → Art des Auftrags: Bieterverfahren Investoren/Generalunternehmer/Architekten, 2006
 → Realisierung: 2007–2009
 → Kosten: CHF 32 Mio.



3 Hotel für Gäste der EPFL

Was ein richtiger Campus sein will, braucht ein eigenes Hotel für akademische Gäste. Das Dreisternhaus wird im Süden zwischen See und Schulräumen errichtet. Geplant sind 111 Standard- und 24 VIP-Zimmer. Dazu kommen 7 Studios für Langzeitgäste sowie 7 behindertengängige Zimmer. Eine Bar, ein kleiner Lebensmittelladen und 3 kleinere Konferenzzimmer runden das Nutzungsprogramm ab.

→ Architektur: Jean-Baptiste Ferrari, Lausanne
 → GU: Losinger Construction
 → Investor: Strader, Le Grand-Saconnex
 → Berater: Hotelfachschule Lausanne und ECAL
 → Art des Auftrags: Bieterverfahren Investoren/Generalunternehmer/Architekten, 2006
 → Realisierung: 2007–2009
 → Kosten: CHF 37 Mio.



4 Kongresszentrum, Studentenwohnungen

Im Kongress- und Gemeinschaftszentrum im Norden des Campus werden die Betreiber des Lausanner «Palais Beaulieu» Kongresse und Events für bis zu 4130 Personen veranstalten. Im Ensemble sind auch 154 Studios und 55 Studentenwohnungen mit insgesamt 365 Betten vorgesehen. Richter & Dahl Rocha verantworten ebenso den Gestaltungsplan des Wissenschaftsparks.

→ Architektur: Richter & Dahl Rocha, Lausanne
 → GU: HRS, Kreuzlingen
 → Betreiber: Beaulieu Exploitation, Lausanne
 → Sitzplätze: 574–4130
 → Gewerbefläche: 3700 m²
 → Art des Auftrags: Bieterverfahren Investoren/Generalunternehmer/Architekten, 2006
 → Realisierung: 2007–2009
 → Kosten: CHF 132 Mio.

→ Ein weiteres Zentrum?

Mit dem «Learning Center», dem Hauptbauprojekt des «Campus 2010», ist der EPFL ein Coup gelungen. Die Bibliothek ist ein anspruchsvolles und einzigartiges Architekturprojekt. Doch auf der städtebaulichen Ebene ist der Bau kein Wurf: Er ist in der Baustruktur des Campus nicht verankert und könnte auch in einem anderen Vorort von Lausanne stehen. Anders als beim Ausbau der Universität Irchel in Zürich, wo der Bebauungsplan von Max Ziegler aus den Sechzigerjahren bis zur vierten Etappe Leitlinie geblieben ist, hat die EPFL Zweifels Richtplan schon in der zweiten Etappe mehr oder weniger aufgegeben.

Diese Entscheidung kann man respektieren, doch nicht nachvollziehbar ist, wieso für die EPFL-Planer ihr Wissen und ihre Erfahrungen hinsichtlich Fussgängerführung, öffentlicher Raum oder Beziehungen zwischen Landschaft und Innenhof, welche sie während der langen und intensiven Baugeschichte erwerben konnten, bei ihrem Prestigeprojekt scheinbar nichts mehr zählen: Ein übergeordneter Bauplan ist nicht mehr zu erkennen, der Anschluss ans Fussgängernetzwerk fehlt. Die geplanten Neubauten des «Campus 2010» füllen pragmatisch die bestehenden Baulücken, und die neue Bibliothek wird nur aufgrund ihrer schieren Grösse und ihrer architektonischen Attraktion ein eigenes Zentrum schaffen. Derzeit kann man sich aber kaum vorstellen, dass südlich von Zweifels «Terrasse» und abseits von Vougas «Esplanade», noch weiter von der «Piazza» entfernt, ein neues Zentrum von Schnebli Amman Ruchat Chancen auf Belebung hat – auch wenn 2010 täglich 10 000 Personen den Campus bevölkern sollten. •

Wettbewerb zum «Learning Center» in hochparterre.wettbewerbe 1/05.

Einsprachen gegen «Learning Center»

Die Architektur des «Learning Center» verückt die Fachwelt und lässt die Behindertenverbände erschauern: Die Höhenunterschiede im Inneren betragen bis zu 7,50 Meter. Die labyrinthische Hügellandschaft, meist mit über sechs Prozent Steigung, sowie das Fehlen von Raumbegrenzungen machen die Benutzung für Menschen im Rollstuhl schwierig und die Orientierung für Sehbehinderte fast unmöglich.

Darum haben die Behindertenverbände und die Architekten reagiert: Im Vergleich zum Wettbewerbsprojekt reduzierten die Planer für die Baueingabe Flächen mit Gefäll zugunsten horizontaler Bereiche. Trotzdem beinhaltet das Projekt des Baugesuchs, das die EPFL im November 2006 eingereicht hat, immer noch sehr viele Hürden für Menschen mit Behinderung.

Deshalb haben Behindertenorganisationen gegen das «Learning Center» Einsprache eingereicht. Ihre grundsätzliche Forderung: Ein öffentlich zugängliches Gebäude – wie die Bibliothek einer Hochschule, die explizit den Anspruch auf einen sozialen Treffpunkt stellt – müsse in der heutigen Zeit behindertengerecht gebaut werden.

design made in germany

Wilkhahn



Modus Executive284/81

Kompromisslos.

Ihr Rücken erträgt keine Kompromisse
– unsere Qualität auch nicht.

www.wilkhahn.ch

A·ER·MO Reppisch Hallen, Bergstrasse 23, CH-8953 Dietikon
Telefon 044 745 66 00 www.aermo.ch